

Gallien so bekannt, daß ihn die Franzosen noch jetzt dem ganzen deutschen Volke (Allemands) geben. Bei Zülpich (?) im Zülichischen (zwischen Bonn und Aachen) ward blutig gestritten (496). Der Sieg schwankte lange; endlich neigte er sich auf die Seite der Alemannen. In dieser Not gedachte Chlodwig dessen, was ihm Chlotilde so oft von dem mächtigen Christengotte erzählt hatte. Und alsbald streckte er inbrünstig seine Hände zum Himmel aus und betete: „Hilf mir, Jesus Christus, denn meine Götter verlassen mich. Wenn du mir beistehst in dieser Not, so will ich an dich glauben.“ Und wie durch Zauber ordneten sich seine Reihen wieder. Schrecken ging vor ihnen her. Der Feind wich zurück, der Anführer fiel, und nun warf alles Wehr und Waffe ab und eilte voll Entsetzen in wilder Flucht durch- und übereinander vom Kampfplatze. Dieser Sieg verschaffte dem fränkischen Könige die Herrschaft über den westlichen Teil des Alemannenreiches, von dem wahrscheinlich das Gebiet zwischen dem Wasgenwald und dem Rhein sich damals den Franken unterwarf.

Chlodwig erfüllte nun auch sein Gelübde. Am Weihnachtstage desselben Jahres ließ er sich zu Rheims feierlich taufen. Vor der h. Handlung sprach der Bischof Remigius zum Könige die denkwürdigen Worte: „Beuge dein Haupt, stolzer Sicamber, verbrenne, was du angebetet, und bete an, was du verbrannt hast.“ Nach der Taufe salbte ihn der Bischof auch zum Könige der Franken. Vom Papste ward er der erstgeborene Sohn der Kirche, auch der allerchristlichste König genannt, ein Titel, der auf seine Nachfolger überging. Mit dem Könige zugleich taufte der Bischof die Schwester des Chlodwig nebst dreitausend Franken hohen Ranges. Das katholische Christentum ward nun fränkische Staatsreligion, während die meisten anderen germanischen Völker damals noch der Irrlehre des Arius anhängen.

Es ward jedoch bald an Chlodwig sichtbar, daß die Annahme des Christentums nur das Werk augenblicklicher Not gewesen; denn es wirkte nicht veredelnd auf seine Gesinnung. Ja, es mußte sogar die neue Religion seiner Herrschsucht zum Vorwande dienen, die übrigen Völker Galliens, die sich nicht zur katholischen Kirche bekannten, zu unterwerfen.

Der Krieg gegen die Westgothen. — Für die namhaften Dienste, welche die Westgothen nach Marichs Tode den römischen Kaisern geleistet hatten, waren ihnen von diesen neue Wohnsitze im südwestlichen Gallien eingeräumt worden (419). Im Laufe der nächsten Zeit hatten